



Abend:

Zeitung.

302.

Mittwoch, am 18. December 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Sell).

Schiller's „Hero und Leander.“

(Schluß.)

Und schon dunkelten die Fluthen,
Und sie ließ der Fackel Stuthen
Von dem hohen Söller weh'n.
Leitend in den öden Reichen
Sollte das vertraute Zeichen
Der geliebte Wand'rer seh'n.
Und es saust und dröhnt von ferne,
Finstern kräuselt sich das Meer,
Und es löscht das Licht der Sterne,
Und es nah't gewitterschwer.

Auf des Pontus weite Fläche
Legt sich Nacht, und Wetterbäche
Stürzen aus der Wolken Schooß;
Blicke zucken in den Lüften,
Und aus ihren Felsengrüften
Werden alle Stürme los,
Wühlen ungeheure Schlünde
In den weiten Wasserschlund.
Gähnend, wie ein Höllendrachen,
Deffnet sich des Meeres Grund.

„Wehe! Weh' mir!“ ruft die Arme
Jammernd; „großer Zeus, erbarme!
Ach! Was wagt' ich zu erfleh'n!
Wenn die Götter mich erhören,
Wenn er sich den falschen Meeren
Preis gab in des Sturmes Weh'n!
Alle meergewohnten Vögel
Ziehen heim in eil'ger Flucht;
Alle sturmerprobten Schiffe
Bergen sich in sich'rer Bucht.“

Coelo jam vespascente
Virgo, face collucente,
Stat in rupe ardua,
Ut per vastum ponti fretum
Signum ducens et consuetum
Cernat carus advena.
Venti procul jam frementes
Mare crispant asperum;
Coelum murmure miscetur;
Lux vanescit siderum.

Ponti fluctus obducuntur
Tenebris, et effunduntur
Imbres largi nubibus;
Fulgura coruscant spissa,
Et procellae vis, dimissa
E saxorum specubus,
Gurgites immanes cavat
In profundo pelagi;
Altum aperitur hians
Uti fauces Tartari.

„Vae! vae mihi!“ clamat dolens;
„Magne Jupiter, sis volens!
Heu! quid tunc precata sum!
Si audiverit me divus!
Carus si intempestivus
Ruerit in pelagum!
Omnes volucres marinae
Revolant praecipites,
Repetuntque portum naves
Jam expertae turbines.“

„Ach gewiß, der Unverzagte
 Unternahm das oft Gewagte,
 Denn ihn trieb ein mächt'ger Gott.
 Er gelobte mir's bei'm Scheiden
 Mit der Liebe heil'gen Eiden;
 Ihn entbindet nur der Tod.
 Ach! in diesem Augenblicke
 Ringt er mit des Sturmes Wuth,
 Und hinab in ihre Schlünde
 Reißt ihn die empörte Fluth.“

„Falscher Pontus, Deine Stille
 War nur des Berräthers Hülle.
 Einem Spiegel warst Du gleich:
 Tückisch ruh'ten Deine Wogen,
 Bis Du ihn heraus betrogen
 In Dein falsches Lügenreich.
 Jetzt in Deines Stromes Mitte,
 Da die Rückkehr sich verschloß,
 Läßest Du auf den Berrath'nen
 Alle Deine Schrecken los!“

Und es wächst des Sturmes Toben,
 Hoch zu Bergen aufgehoben
 Schwillt das Meer, die Brandung bricht
 Schäumend sich am Fuß der Klippen;
 Selbst das Schiff mit Eichenrippen
 Rah'te unzerschmettert nicht.
 Und im Wind erlischt die Fackel,
 Die des Pfades Leuchte war;
 Schrecken bietet das Gewässer,
 Schrecken auch die Landung dar.

Und sie fleht zur Aphrodite,
 Daß sie dem Orkan gebiete,
 Sänftige der Wellen Zorn,
 Und gelobt den strengen Winden
 Reiche Opfer anzuzünden,
 Einen Stier mit gold'nem Horn.
 Alle Göttinnen der Tiefe,
 Alle Götter in der Höh',
 Fleht sie, lindernd Del zu gießen
 In die sturmbewegte See.

„Höre meinen Ruf erschallen,
 Steig' aus Deinen grünen Hallen,
 Selige Leucothea!
 Die der Schiffer in dem öden
 Wellenreich, in Sturmesnöthen,
 Rettend oft erscheinen sah.
 Reich' ihm Deinen heil'gen Schleier,
 Der geheimnißvoll gewebt,
 Die ihn tragen, unverleglich
 Aus dem Grab' der Fluthen hebt!“

Und die wilden Winde schweigen,
 Hell an Himmels Rande steigen
 Co's Pferde in die Höh',
 Friedlich in dem alten Bette
 Fließt das Meer in Spiegelglätte,
 Heiter lächeln Luft und See.

„Heu! quod saepe est conatus,
 Magno deo stimulatus
 Certe nunc jam iterat;
 Adjuravit decessurus
 Per amorem, nec perjurus
 Fidem vivens violat.
 Ah! luctatur hoc momento
 Cum procellis rapidis,
 Trahiturque in profundum
 Undis ponti turbidis.“

„Ponte fallax! innectebas
 Tecte fraudem, dum tacebas;
 Eras quasi speculum;
 Vafre quiescebant fluctus,
 Donec miser erat ductus
 In dolosum pelagum.
 Sed in mediis nunc undis,
 Impedito reditu,
 Ruis in deceptum caput
 Furioso impetu!“

Ac tempestas increbescit,
 Mire pelagus tumescit,
 Aestus spumans frangitur
 Rupe celsa, neque ratis
 Querneae inviolatis
 Costis nunc appellitur.
 Et extinguit ventus taedam
 Illustrantem aequora;
 Horridum est altum mare,
 Horrida sunt litora.

Aphroditam obtestatur,
 Ut tempestas comprimatur
 Et placentur aequora;
 Ac procellis effrenatis
 Taurum cornibus auratis
 Virgo vovet anxia,
 Inferas implorat deas,
 Deos omnes superos,
 Ipsi ut benigni sedent
 Fluctus turbidissimos.

„Audi me te advocantem!
 Undam linque viridantem,
 Rosea Leucothoë!
 Navitas quae adjutura
 Tempestate in obscura
 Emergebas aequore.
 Porrige velamen tuum,
 Quod, contextum magice,
 Perituros tollit salvos
 Ex letali gurgite!“

Et quiescunt jam sonorae
 Tempestates, et Aurorae
 Currus petit aethera;
 Aequum placatumque fretum
 Litus alluit consuetum,
 Atque rident omnia.

Ganster brechen sich die Wellen
An des Ufers Felsenwand,
Und sie schwimmen, ruhig spielend,
Einen Leichnam an den Strand.

Ja, er ist's, der auch entselet
Seinem heil'gen Schwur nicht fehlet!
Schnellen Blick's erkennt sie ihn.
Keine Klage läßt sie schallen,
Keine Thräne sieht man fallen;
Kalt, verzweifelnd starrt sie hin.
Trostlos in die öde Tiefe
Blickt sie, in des Aethers Licht,
Und ein edles Feuer röthet
Das erbleichte Angesicht.

„Ich erkenn' Euch, ernste Mächte!
Strenge treibt ihr Eure Rechte,
Furchtbar, unerbittlich ein.
Früh schon ist mein Lauf beschlossen;
Doch das Glück hab' ich genossen,
Und das schönste Loos war mein,
Lebend hab' ich Deinem Tempel
Mich geweiht als Priesterin;
Die ein freudig Opfer sterb' ich,
Venus, große Königin!“

Und mit fliegendem Gewande
Schwingt sie von des Thurmes Rande
In die Meerfluth sich hinab.
Hoch in seinen Fluthenreichen
Wätzt der Gott die heil'gen Leichen,
Und er selber ist ihr Grab:
Und mit seinem Raub zufrieden
Zieht er freudig fort und gießt
Aus der unerschöpften Urne
Seinen Strom, der ewig fließt.

Zerbst.

Fluctus lenius jam fracti
Scopuloso litore
Tanquam ludibundi corpus
Advehunt exanime.

Sponsus est! — quod est juratus
Solvit vel exanimatus! —
Quem cum noscit misera;
Non querelam edit ullam,
Lacrymam effundit nullam,
Obstupet attonita.
Et desperans nunc ad undas
Spectat, nunc ad aethera,
Nobilique flamma rubet
Virginis frons pallida.

„Fata, vos cognovi dura!
Exercetis vestra jura
Inexorabilia!
Pereo matura morte,
Sed non nisi usa sorte
Longe jucundissima.
Vivens quae sacerdos eram
Tui templi, Cypria!
Merior, regina magna!
Tibi laeta victima.“

Et de scopulo sublimi,
Veste fluida, se imi
Maris undis injicit.
Deus aequora per lata
Volvens corpora sacrata
Ipse ponto sepelit.
Et contentus sua praeda
Atque laetus effugit,
Dum ex urna inexhausta
Amnis usque profluit.

Dr. Med. Freyberg.

Neue natur- und gewerbwissenschaftliche Berichte.

(Fortsetzung.)

Die richtige Auffassung der Mond-Naturverhältnisse: Form der Bergschatten, Lage und Größe der längs des Erleuchtungsgrenzkreises sichtbar werdenden Licht-Inseln u. s. w. finden sich aber dadurch gar nicht beeinträchtigt. Läßt man diese künstliche Mondkugel von der Sonne bescheinen, und giebt ihr die für eine bestimmte Phase, z. B. für das erste Viertel, passende Lage, so stellen sich daher alle einzelnen Punkte, die Schatten-Contouren, Lichtringe, ganz eben so dar, wie auf dem wirklichen Monde. Auch die Farben sind der Natur möglichst treu nachgeahmt: die Grundfarbe ist also gelb; aber man unterscheidet die Mare-Flächen (sogenannten Mondmeere), die dunkleren Tiefen, das lichtere Grau mehrerer Flächenstriche, und eben so gut die glänzenden Punkte, wozu das hellste Weiß

angewendet worden. Nur die bekannten, ihrer Natur nach noch völlig unerklärten Strahlensysteme des Mondes *)

*) Eine der merkwürdigsten und unerklärlichsten Erscheinungen auf dem Monde sind seine großen Strahlensysteme. Sieben der größeren Ringgebirge (bekanntlich wallartige, dem Monde ebenfalls eigenthümliche Erhöhungen, welche eine Ebene einschließen, in deren Mitte sich meistens noch ein besonderer Bergkegel erhebt): Anaxagoras, Aristarch, Byrgius, Kepler, Kopernikus, Olbers und Tycho, sind von radienartig fortziehenden Lichtstreifen weit und breit umgeben; in geringerem Maßstabe und weniger ausgebildet wiederholt sich diese Erscheinung im Aristillus, Euler, Mayer, Proclus, Timocharis und einigen anderen. Diese glänzenden Lichtstreifen fangen gewöhnlich erst in einer gewissen Entfernung vom Walle des Ringgebirges an, und ziehen dann, zuweilen über hundert Meilen weit, über Ebenen, Bergketten, einzelne Berge, durch Krater, kurz durch alle mögliche Mondgebilde hin, ohne durch diese auch nur im mindesten modificirt zu werden. — Erhöhungen sind diese Streifen durchaus nicht; aber was sind sie?

Nürnberg.

fehlen bis jetzt wegen der Schwierigkeit der Auffindung einer zur adäquaten Darstellung geeigneten Materie; indes will die Künstlerin auch noch hier zu helfen versuchen.

Schließlich drängt sich die Frage auf: Wird sich dieses artistisch wie wissenschaftlich gleich werthvolle Kunstwerk, bis jetzt das einzige in seiner Art, vervielfältigen lassen? Alle noch versuchten Methoden, Abdrücke von Hochbildern zu gewinnen, dürften an der außerordentlichen Zartheit der Witte'schen Schöpfung scheitern; überdies müßten die eben angedeuteten Farben-Nüancen auf jedem einzelnen Exemplare wiedergegeben werden, welches eine sehr bedeutende und schwierige Arbeit seyn würde. — Indes geben wir die Hoffnung darum noch nicht auf. Die wunderbare und wunderliche Zeit, in welcher wir leben, hat uns schon an zu mannigfache Außerordentlichkeiten gewöhnt, um nicht noch das Außerordentlichste von ihr zu erwarten; und da Liepmann's Delldruck, von welchem wir sogleich sprechen werden, eine, wenigstens verwandte Aufgabe löst: so findet sich endlich auch wohl ein zweiter Liepmann zur Vervielfältigung dieses Mond-Abgusses.

Liepmann's Delbilder-Druck, auf welchen uns die obigen Betrachtungen alsogleich übergehen heißen, ist, dem Resultate nach, wenigstens dem größten Theile meiner Leser wohl schon bekannt, da die zahlreichen Kopieen des einzigen Bildes, mit dem sich der Künstler bis jetzt beschäftigt hat, überall hin versendet worden sind. Dieses, zur Vervielfältigung gewählte Bild ist das Portrait Rembrand's von ihm selbst gemalt (Eigentum des Berliner Museums). Rembrand hat sich hier im ritterlichen Kleide dargestellt, mit einem geschlitzten Baret von einer Feder geziert, mit stählernem Ringkragen und einer goldenen Gnadenkette. Die technische Behandlung des Originals ist äußerst nachlässig*), und Rembrand's sonst so sauberer Pinsel kaum darin zu erkennen: Alles ist geschmiert und geklert, und einige flatternde Haar-Ringeln sind sogar mit der Spitze des Pinselstieles in die nasse Grundfarbe eingerissen. — Liepmann, bekanntlich ein, zu Berlin in höchster Dürftigkeit lebender, aber seine Erfindung, welche er noch als Geheimniß behandelt, mit bewundernswürdiger Energie ausbildender, kranker, junger Mann, behauptet nun, den vielfarbigen Abdruck eines solchen Delbildes auf Einmal ausführen zu können und

*) Dieß Urtheil ist nicht bloß das des Referenten, wie wohl auch er das Original sehr gut kennt, und die Kopieen noch sorgfamer betrachtet hat.

nur die höchsten Blicklichter nachzudrucken, verlangt jedoch zur Ausführung dieser von ihm erdachten Art von Vervielfältigung der Delbilder eine, durch die Hand eines Malers mit dem Pinsel gefertigte Kopie des zu vervielfältigenden Bildes, um „seine Maschine darnach einrichten zu können.“

Referent hat sich, wie gesagt, eine solche Kopie*) sehr genau angesehen und glaubt, sein Urtheil dahin abgeben zu dürfen, daß die Wahl des, darum oben so sorgfältig beschriebenen Originals durch die noch stattfindende Unvollkommenheit des Verfahrens bedingt worden sey, und daß die Vervielfältigung feinerer Detail-Ausführungen mittelst desselben nicht so leicht gelingen werde. Indes ist die Erfindung auch noch in den Kinderschuhen, und jener Versuch, als erster also höchst dankenswerth; wir wollen nun sehen, was Liepmann's unermüdlicher Fleiß und unsere Wunderzeit noch daraus machen werden. In jedem Falle verdienen die Anstrengungen des wackern jungen Mannes, der immer nur sein Ziel verfolgt, ja darüber die bitterste Noth gelitten hat, die höchste, dankbarste Anerkennung.

Die meisten öffentlichen Blätter haben von diesem Liepmann'schen Delbilder-Druck in Verbindung mit dem Daguerreotyp gesprochen; ich will aber für jetzt auf das letztere hier gar nicht zurückkommen, da nach einer, mir eben zugehenden Benachrichtigung, Daguerre's Erfindung durch eine indes in London gemachte ähnliche wirklich bereits weit überboten seyn soll.

(Fortsetzung folgt.)

*) Es waren Hunderte von Abzügen verbreitet, und man kaufte das Blatt damals in Berlin, wo ich mich eben gegenwärtig befand, für einen einzigen Louisd'or.

R.

Dichters Feinde.

Nicht die Tadler und Gegner eines ausgezeichneten Schriftstellers sind seine größten Feinde und schädlichsten Widersacher, sondern seine Bewunderer und Lobredner, die ihre Verehrung bis zur Abgötterei treiben und ihm nachzuahmen sich abmühen. Ihre Nachahmungen werden zu Parodieen und dadurch wird das, was man früher bewundert, lächerlich.

M.

Ein Schwank.

Gute Poeten vermißt man, seitdem die gelehrten entstanden.
Pfißfiger scheint mir jetzt, edler nicht unser Geschlecht.
Carl Palden.

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 35 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.